

Johannes Lepsius und seine Mission, Teil 2

Von deren Begründung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges

VON ASCHOT HAYRUNI

Lepsius ließ schon im Laufe der Reise mit den ihm mitgegebenen oben erwähnten Geldern die ersten hundert Waisenkinder aufnehmen: 50 in Talas bei Kaiserieh, 50 in Urfa (Mesopotamien).²¹ In Talas wurden die Kinder zunächst den im Lande befindlichen amerikanischen Missionaren des (evangelischen) kongregationalistischen *American Board* anvertraut.²² Was Urfa anbetrifft, konnte Lepsius damals nicht dorthin reisen. Nachdem er aber in Tarsus von der dortigen Not gehört hatte,



Andreas Graf Bernstorff zu Stintenburg.

setzte er sich von Mersina aus brieflich mit der dortigen amerikanischen Missionarin Korina Shattuck in Verbindung und ließ ihr die erforderlichen Mittel für die Aufnahme von 50 Kindern zukommen.²³

21 Urfa war Ende Dezember 1895 der Schauplatz eines Blutbades, dem über zehntausend armenische Christen zum Opfer fielen. 3000 von ihnen wurden in der großen armenischen Kathedrale eingeschlossen und verbrannt, indem man mit Petroleum getränkte Matten zwischen sie warf und die Matten anzündete. Es wurde bekannt, dass die Vernichter, türkische Soldaten, während ihrer Schandtät unter Lobpreisungen Gott anriefen. Ebd., S. 14.

22 Ebd., S. 5.

23 Lepsius, J., 30 Jahre Deutscher Orient-Mission, „Der Orient“, 1925, S. 133. Die Nachrichten aus Urfa stammten von Prof. Rendel Harris, der kürzlich von seiner Reise ins Innere zurückgekehrt war. In Urfa hatte das letzte und große Massaker im Dezember 1895 stattgefunden, bei dem Tausende von Armeniern in der großen armenischen Kathedrale der

Als er am 18. Juni in die Heimat zurückgekehrt war, fand er einen Brief von K. Shattuck vor, woraus er erfuhr, dass es nun in Urfa, zunächst unter ihrer Leitung, zwei armenische Waisenhäuser gab, ein Harris-Home und ein Lepsius-Home.²⁴

Schon im Laufe der Reise von Lepsius und Greenfield wurden also die ersten beiden Waisenhäuser der DOM begründet. Es waren dabei die betreffenden Vorgänge in der Türkei gut geforscht und dokumentiert worden, und diese mussten den weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, wenn man ein Hilfswerk für die Notleidenden in großem Maßstab ins Leben rufen wollte. Die Erfüllung dieser Aufgabe und die Aufbringung genügender Mittel für die große Zahl von Witwen und Waisen waren aber im Hinblick auf die deutsche Türkeipolitik, die sich gänzlich von der armenischen Frage fernhielt, nicht leicht. Es konnte von den deutschen Tageszeitungen keine Unterstützung erwartet werden. „Die deutsche Tagespresse“, so Schäfer, „folgte der deutschen Politik, d. h. sie war Gegner der Armenier, also auch Gegner eines Hilfswerks unter ihnen. Lepsius hatte also nicht nur das Hilfswerk ohne die Mitwirkung der großen Presse zu organisieren, um Geldmittel aufzubringen, sondern er hatte auch die politische Aufklärungsarbeit zu leisten, um der Wahrheit eine Gasse zu brechen, was sonst die Aufgabe der Presse eines christlichen Deutschlands gewesen wäre.“²⁵

Bei dieser Sachlage war auch von den beiden Kirchen Deutschlands kein selbständiges Vorgehen zu erwarten. Auch der Umstand, dass die türkische Regierung ebenso ihr Möglichstes tun würde, um eine Hilfsarbeit scheitern zu lassen, machte Lepsius große Sorgen. „Wie aber sollte das Interesse für eine deutsche Arbeit im Orient geweckt“, schrieb Lepsius diesbezüglich, „wie sollte diese Arbeit

Stadt verbrannt worden waren. Prof. Harris hatte dort mit Mitteln seiner Quäkerfreunde ein Waisenhaus eröffnet und Miss Shattuck gebeten, zunächst 50 Kinder darin aufzunehmen. 24 Ebd. An welchem Tag das Waisenhaus in Urfa eröffnet worden ist, wusste Lepsius nicht. Das von deutschen Geldern unterhaltene erste armenische Waisenhaus in Talas bei Kaiserieh war am 12. Mai 1896 eröffnet worden. Ebd.

25 Schäfer, R., Geschichte..., S. 6.

selbst ins Leben gerufen werden, wenn es sicher vorauszusehen war, dass die Veröffentlichung auch nur der Tatsachen, die sich in Armenien abgespielt, nicht nur einen Sturm heraufbeschwören musste, der so leicht nicht zu beschwichtigen sein würde, sondern auch uns in einen starken Gegensatz zur deutschen Politik, die der Weltlage gemäß nur eine türkenfreundliche sein kann, und noch mehr zur türkischen Regierung, auf deren Wohlwollen jede ausländische Tätigkeit im Türkischen Reiche angewiesen bleibt, bringen musste.“²⁶

Lepsius gestand, dass er etliche Zeit zögerte, sich diesem „Kreuzfeuer auszusetzen“ und nicht wusste, wie er aus dem Dilemma herauskommen sollte. Er musste entweder darauf verzichten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Zustände in Armenien zu lenken, oder darauf gefasst sein, dass eine wirksame Hilfeleistung und eine dauernde Arbeit im Orient ihm durch die Machtfaktoren, mit denen er scheinbar im Widerstreit war, vereitelt werden würde. Es war ein Artikel des Herausgebers der „Christlichen Welt“, Dr. Martin Rade, der ihm einen Dienst erwies. Darin machte Dr. Rade den pietistischen Kreisen, welche sich mit einer bescheidenen Hilfeleistung begnügen wollten, den Vorwurf, dass ihnen der Mut zur Wahrheit fehle, die Dinge öffentlich vorzutragen.²⁷ Dieser Artikel von Rade war Lepsius hilfreich, um das Dilemma zu überwinden.

Als Lepsius von seiner Reise zurückgekehrt war, ließ er im Juni wie erwähnt einen Bericht über die Reise – zunächst vertraulich – von Friesdorf aus versenden, was natürlich gut bedacht war. „Ehe man an weitere Kreise herantreten konnte“, so Schäfer, „oder den Weg über die Tageszeitungen zu beschreiten versuchte, galt es, der zu erwartenden Gegenaktion

26 Lepsius, J., Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit, „Der Christliche Orient“, 1900, S. 4.

27 Ebd. „Da ich mich von diesem Vorwurf frei wusste“, schrieb Lepsius diesbezüglich, „entschloss ich mich, meine Artikel im „Reichsboten“ zu veröffentlichen und mich rückhaltlos in den Dienst einer christlichen Barmherzigkeitspflicht zu stellen, die mir, als einem, der um die Tatsachen wusste, auf dem Gewissen brannte“. Ebd.

der türkenfreundlichen Kreise vorzubeugen und einen Kreis von angesehenen Persönlichkeiten zu unterrichten und zu gewinnen, der auch dem Hilfswerk den nötigen Rückhalt und vor der Öffentlichkeit eine Vertretung verschaffte.²⁸

Um ein Hilfswerk in großem Maßstab ins Leben zu rufen, mussten zunächst die organisatorischen Grundlagen dafür geschaffen werden. Lepsius setzte sich zu diesem Zweck mit den Kreisen in Verbindung, die gleichzeitig mit ihm den Gedanken an ein armenisches Hilfswerk aufgegriffen hatten, und denen keine behördlichen oder kirchlichen Hindernisse im Wege standen²⁹. Das waren die Kreise der evangelischen Allianz und der deutschen Gemeinschaftsbewegung, denen Lepsius nahe stand. Und nachdem er beim deutschen Botschafter in Konstantinopel die Gewissheit erlangt hatte, dass eine deutsche Arbeit in der Türkei den nötigen politischen Schutz erfahren würde, konnte die Rettungsaktion vorbereitet werden³⁰.

Nach seiner Rückkehr bat Lepsius Pastor Lohmann, diejenigen Männer, die schon „für die Sache erwärmt waren“, nach Frankfurt einzuladen und bat ihn, selbst den Vorsitz eines zu begründenden Deutschen Hilfsbundes für Armenien zu übernehmen³¹. Am 2. Juli 1896 wurde in Frankfurt a. M. das Hilfswerk für die notleidenden Armenier als „Deutscher Hilfsbund für Armenien“ konstituiert. Die Organisation in Deutschland wurde an zwei Komitees verteilt: das Frankfurter Komitee unter dem Vorsitz von Ernst Lohmann, das Berliner Komitee als Zentralkomitee unter dem Vorsitz von Graf Andreas von Bernstorff³². Lepsius wurde Sekretär des

Berliner Zentralkomitees, als welcher er in den folgenden Jahren in Vorträgen vor deutschen Kirchengemeinden, auf Pfarr-, Gemeinschafts- und theologischen Konferenzen die Aufgaben des Hilfswerkes vertrat³³. Den Mitgliedern des Berliner Komitees gehörten eine Reihe weithin bekannter Persönlichkeiten der Kirche wie zum Beispiel D. Behrmann (Hamburg), Pastor D. von Bodelschwingh (Basel), Prof. Dr. Kremer (Greifswald), die Generalsuperintendenten Faber (Berlin), Lohr (Kassel), der Chefredakteur des „Reichsboten“ Pastor Engel (Berlin), der Herausgeber der „Christlichen Welt“ Prof. D. Rade (Marburg) usw.³⁴



Vor dem Überfall auf die Banque Ottomane

Es wurde bei der ersten Verhandlung im Juli 1896 beschlossen, erst die Veröffentlichungen von Lepsius und den Eindrücken derselben abzuwarten³⁵. Im Au-

war er Vorsitzender der deutschen evangelischen Buch- und Traktat-Gesellschaft. Er war auch der Vorsitzende des deutschen Zweiges der evangelischen Allianz. Bernstorff engagierte sich aktiv auch für die Deutsche Orient-Mission, indem er die Leitung ihrer Geschäfte führte. Er starb im Mai 1907. S. Rede bei der Trauerfeier für den Grafen Andreas von Bernstorff im Christlichen Verein junger Männer, „Der Christliche Orient“, 1907, S. 67-68.

33 Schäfer, R., Geschichte..., S. 9. Außer den Komitees in Berlin und Frankfurt hatten sich auch Zweigkomitees des Hilfsbundes in den Provinzen Rheinland, Westfalen, Hessen, Nassau, Hannover, Schleswig-Holstein, Sachsen, Pommern, Schlesien, Oldenburg, Lippe, Braunschweig, Anhalt, Hamburg, Bremen, Würtemberg, Hessen-Darmstadt, Pfalz, Baden und Elsass-Lothringen gebildet, die besonders in der Anfangszeit mit den genannten beiden Hauptkomitees aktiv zusammenwirkten. S. Lepsius, J., Mitteilungen des deutschen Hilfsbundes zur Linderung des Notstandes in Armenien, „Der Christliche Orient“, 1897, S. 90, 91.

34 Schäfer, R., Geschichte..., S. 9.

35 Lepsius J., Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit, „Der Christliche Orient“, 1900, S. 5.

gust erschienen im Berliner „Reichsboten“ seine Berichte unter dem Titel „Die Wahrheit über Armenien“, die aufgrund seiner persönlichen Recherchen auf der Orient-Reise entstanden waren³⁶. Damit war ein Teil der evangelischen Geistlichkeit unterrichtet und die kirchlichen Kreise gerieten in Bewegung. Dem Bericht des „Reichsboten“ folgte gleichfalls noch im August das umfassende Werk von Lepsius „Armenien und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Großmächte und ein Aufruf an das christliche Deutschland“³⁷. Es lag bald in allen Buchhandlungen aus, erreichte in der Folge 6 Auflagen, wurde ins Englische und Französische übersetzt und machte die europäische Öffentlichkeit auf den Umfang der Massaker an den armenischen Christen aufmerksam.

Das Buch enthüllte ein furchtbares Bild der Vorgänge im Osmanischen Reich im Jahre 1895. Rund 100.000 Menschen waren bereits getötet worden. Acht große Provinzen des Reiches waren durch diesen Massenmord wirtschaftlich dem Ruin nahe. 600 Christendörfer waren zwangsweise zum Islam bekehrt worden. Hunderte von christlichen Kirchen waren in Moscheen umgewandelt worden. Die Überlebenden, meist Frauen und Kinder, waren dem Hungertod preisgegeben.

Neben diesen Zahlenangaben und der Darstellung der Tatsachen enthielt das Buch Berichte von Augenzeugen mit grauenhaften Einzelheiten barbarischer Art, eine Liste von Blutbädern, von muslimischen Schandtaten, amtliche Berichte der europäischen Vertretungen im Osmanischen Reich, eine Statistik, die 2.400 zerstörte christliche Dörfer errechnete, über 600 zerstörte christliche Kirchen

36 Schäfer R., Geschichte..., S. 9.

37 Im Buch wurde auch die oben erwähnte „Kollektivnote der Botschafter der sechs Großmächte an die hohe Pforte“ publiziert, die von den Kabinetten der Mächte der Öffentlichkeit vorenthalten worden war. Lepsius entdeckte sie in einer Schrift des verdienstvollen französischen Armenierfreundes Charmetant („Martyrologe arménien“, März 1896), der sie vermutlich von einem französischen Diplomaten erhalten hatte, und übersetzte sie für seine Schrift „Armenien und Europa...“ ins Deutsche. S. Lepsius J., Armenien und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Großmächte und ein Aufruf an das christliche Deutschland, Berlin 1896, S. 208-243. Vgl. Lepsius J., 30 Jahre Deutscher Orient-Mission, „Der Orient“, 1925, S. 130.

28 Schäfer, R., Geschichte..., S. 8-9.

29 Lepsius, J., Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit, „Der Christliche Orient“, 1900, S. 5.

30 Schäfer, R., Geschichte..., S. 6.

31 Lepsius J., Der Herausgeber an die Freunde unsrer Arbeit, „Der Christliche Orient“, 1900, S. 5.

32 Schäfer, R., Geschichte..., S. 9. Andreas von Bernstorff (geb. am 20. Mai 1844) hat sich als Legationssekretär, als Landrat, als vortragender Rat im Kultusministerium engagiert. „Als wirklicher geheimer Oberregierungsrat beschloss er diese Laufbahn“. Zehn Jahre lang hat er im Reichstag den Kreis Herzogtum Lauenburg als Mitglied der Reichspartei vertreten. Dem Kaiser diente er als Kammerherr. Gleichzeitig in Berlin und im ehemaligen Herzogtum Lauenburg arbeitete er mit in den kirchlichen Synoden. Er gehörte 27 Vereinen an, bei denen er meist den Vorsitz führte. Bis zu seinem Tode

und Klöster und über eine halbe Million Notleidende.

Es ist bemerkenswert, dass als im Herbst 1896 Berichte über ein Attentat in Konstantinopel³⁸ in der deutschen Presse erschienen, hatten die Veröffentlichungen von Lepsius schon „ihren Dienst“ getan. „Wäre die Öffentlichkeit nicht gerade im August-September des Jahres 1896 durch das Lepsius-Buch unterrichtet worden“, schrieb dazu R. Schäfer, „so hätten die über das Attentat aufgemachten Berichte kaum noch Sympathie für das armenische Volk bei den deutschen Christen auslösen können. So ergab sich die gegenteilige Wirkung: Die Zahl der Freunde des unglücklichen Volkes wuchs, die gesamte evangelische Kirche Deutschlands, selbst offizielle kirchliche Organe wie die Preußische Generalsynode und die Provinzial-Synoden schlossen sich mit Kundgebungen an, obwohl die offiziöse Presse sich mit aller Energie der armenischen Bewegung entgegenstemmte.“³⁹

38 Einige aus Russland zugereiste Armenier erstürmten am 28. August 1896 die ottomanische Bank, indem sie sofortige Einstellung der Massaker an den Armeniern und Verwirklichung der seit dem Berliner Kongress (im Jahre 1878) versprochenen Reformen in den armenischen Provinzen verlangten. Der beabsichtigte Putsch war der türkischen Regierung vorher bekannt und sie hatte Maßregeln getroffen, nicht um ihn zu verhindern, sondern um bei der willkommenen Gelegenheit weitere Christenmassaker zu veranstalten. S. **Schäfer R.**, Geschichte..., S. 10.

39 Ebd. Es ist bemerkenswert, dass Rosa Luxemburg, eine angesehene Führerin der deutschen Linken, nachdem sie sich über die Massaker an den Armeniern informiert hatte, schon 1896 öffentlich für die Verfolgten eintrat, und dies in scharfer Auseinandersetzung mit der revisionistischen Haltung der Führung der deutschen Sozialdemokratie. „Man begegnet in der Parteipresse“, schrieb sie in einem ihrer Beiträge, „nur zu oft dem Bestreben, die Vorgänge in der Türkei als ein reines Produkt des diplomatischen Intrigenspiels, besonders von russischer Seite, darzustellen. Eine Zeitlang konnte man sogar auf Pressestimmen stoßen, wonach die türkischen Gräueltaten überhaupt nur eine Erfindung wären, die Baschi-Bosuks waren Mustermenschen von Christen und die Revolten der Armenier ein Werk mit russischem Rubel bezahlter Agenten.“ S. **Luxemburg, R.**, Gesammelte Werke, Bd. 1, Berlin, 1970, S. 57. Luxemburgs Standpunkt war ganz klar und eindeutig formuliert: „Welche kann nun die Stellung der Sozialdemokratie den Ereignissen in der Türkei gegenüber sein? Prinzipiell steht die Sozialdemokratie immer

Es sollten aus dem Bericht Schäfers keine eindeutigen Schlussfolgerungen gezogen werden. In der deutschen Christenheit gab es um diese Zeit keine vollkommen einheitliche Haltung zu den Christenmassakern im Osmanischen Reich, denn es war eine Zeit, als sich in den politischen Positionen deutscher Christen der Standpunkt einer christlich-internationalen Humanität von einer national-sozialen Politik mit bewusster Reduzierung christlicher Ethik im inter-



Abdülhamid II. & Kaiser Wilhelm II.

nationalen Bereich deutlich abzuheben begann⁴⁰. Das weist darauf hin, in welch

auf der Seite der freiheitlichen Bestrebungen. Die christlichen Nationen, gegebenenfalls die Armenier, wollen sich vom Joch der türkischen Herrschaft befreien, und die Sozialdemokratie muss sich rückhaltlos für ihre Sache erklären.“ Vgl. **Brentjes, Burchard**, Humanistische und revolutionäre Bande zwischen Deutschen und Armeniern, Akten des internationalen Dr. Johannes-Lepsius-Symposiums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), 1987, S. 187. Zur Information über die Stellung verschiedener politischer Gruppierungen zu der Lage im Osmanischen Reich s. **Feigel, U.**, Das evangelische..., S. 47-49.

40 S. **Goltz H.**, Zwischen Deutschland und Armenien, „Theologische Literaturzeitung“, 108, 1983, S. 870. „Dieser heftige innerdeutsche Gegensatz“, so Prof. Dr. Hermann Goltz, „hatte seinen Grund nicht zuletzt in der innernationalen politischen und ökonomischen Situation. Es war bekanntlich die Zeit heftiger Konkurrenz zwischen den europäischen Mächten um die Erbmasse des ‚kranken Mannes am Bosphorus‘, es war die Zeit des Wettlaufs um die Vergabe der Eisenbahnbaugenehmigungen und um andere ökonomische Lizenzen im

einer ungünstigen politischen Atmosphäre Lepsius seinen Kampf um das Leben der Waisen und Witwen der bei den Massakern ermordeten Armenier führen musste. Dank der durch seine Veröffentlichungen erfolgten Unterrichtung der deutschen kirchlichen und Öffentlichkeitskreise war es aber mit der Indifferenz der deutschen Öffentlichkeit, die er noch im August beklagt hatte, nun vorbei.⁴¹ Es waren dadurch auch die Hauptvoraussetzungen zur Begründung eines Hilfswerks in großem Maßstab geschaffen worden, und man konnte damit beginnen.

Im September 1896 fanden in Deutschland viele Veranstaltungen statt, in denen um Sympathien für die Armenier geworben wurde, und man an den Kaiser appellierte, sich für sie einzusetzen⁴². Es wurden auch Spendensammlungen und Fürbittgebete für die Armenier organisiert, die von den kirchlichen Synoden und verschiedenen zuständigen Gremien genehmigt wurden. Ein wichtiges Ergebnis der armenischen Bewegung war die vom 4. Preußischen Generalsynode am 29. November 1897 erlassene folgende Kundgebung: „Tief ergriffen von den namenlosen Leiden, welche in der grausamsten Christenverfolgung über die Brüder in Armenien ergangen sind und noch ergehen, wendet sich die Generalsynode an alle Glieder der evangelischen Landeskirchen mit der Bitte, den Opfern der Verfolgung die Hilfe christlicher Barmherzigkeit zu gewähren, der Kinder der hingemordeten Eltern sich anzunehmen, die in Verfolgung stehenden Brüder durch Bezeugung und Betätigung der Treue und Ausharren in der Versuchung zu beten und den König aller Könige und den Herrn aller Herren zu bitten, dass er die Herzen der Verfolger wende und der Zeit der Leiden ein gnädiges Ende geben wolle.“⁴³

Zur Person: Prof. Dr. Aschot Hayruni, Jg. 1964, hat sich 2003 am Institut für Orientalistik der Armenischen Nationalen Akademie der Wissenschaften habilitiert. Seit 2004 lehrt er an der Universität Jerewan armenische Geschichte. Er ist Autor zahlreicher Publikationen.

Osmanischen Reich. Und nicht zuletzt war es die Zeit stärkerer Annäherung des kaiserlichen Deutschland und der osmanischen Türkei auf dem militärischen Sektor.“ Ebd.

41 **Feigel, U.**, Das evangelische..., S. 76.

42 Ebd.

43 **Schäfer R.**, Geschichte..., S. 17-18.